

„Te Deum laudamus ...“

Das Jahrhunderte lange Bündnis von Thron und Altar war durch den Untergang der Monarchie vorerst beendet worden. Staat und Kirche, Politik und Katholizismus waren in der Ersten Republik eine Zeit lang getrennt, bis das autoritäre Regime unter Dollfuß ab März 1933 erneut eine engere Verbindung mit der Katholischen Kirche einging. Seinen äußeren Höhepunkt erreichte dieses Bündnis wohl mit dem Konkordat und dem Katholikentag 1933 in Wien. Aufgrund der bitteren Erfahrungen mit dem NS-Regime ging die katholische Kirche in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen neuen Weg. Während sich die Volkspartei von einer rein christlich-sozialen Ausrichtung distanzierte, schlossen Kirche und Sozialdemokratie Frieden. Obwohl der Traditionskatholizismus mit Katholikentagen, Jugendfeiern und Aufmärschen noch bis in die fünfziger Jahre nachwirkte, zeichnete sich doch bald ein neues Verständnis von Kirche als des mehr nach innen gekehrten, die Liturgie der überschaubaren Gemeinde betonenden Volkes Gottes ab. Von den vormals häufigen Manifestationen des politischen und Verbandskatholizismus ist nur mehr die Fronleichnamsprozession in der Wiener Innenstadt geblieben, an der Politiker aller Schattierungen teilnehmen. Aus diesem Grunde gibt es auch kaum mehr das "brausende Kirchenlied", mit dem nicht nur ein religiöses, sondern auch ein politisches Bekenntnis abgelegt werden soll.

Was blieb, ist das aus dem Herzen kommende Lob- und Danklied "*Großer Gott, wir loben dich*", das bei manchen Gelegenheiten auch heute noch daran erinnert, dass der Kirche Massenwirkung nicht fremd ist. Daneben hat auch das Lied "*Ein Haus voll Glorie schauet*" eine ähnliche Funktion und Wirkung.

Das ursprünglich lateinische Te Deum wurde 1768 durch den schlesischen Priester Ignaz Franz in eine literarisch durchaus beachtliche gereimte Fassung gebracht, die insgesamt zwölf Strophen umfasst. Das Lied hat sich in der Folge auch in der evangelischen Kirche verbreitet, wo allerdings "Ein feste Burg ist unser Gott", die von Martin Luther um 1529 ursprünglich als Bußlied geschaffene "Marseillaise der Reformation", weiterhin dominiert.

Gesungen werden - etwa beim Einzug in die Kirche nach der

Fronleichnamsprozession und unter maximaler Unterstützung durch die Orgel - meist nur die ersten drei Strophen:

Großer Gott, wir loben Dich

Weise: Aus Wien um 1774
Worte: Ignaz Franz (1719–1790), nach dem „Te deum“

Feierlich

1.) Gro - ßer Gott, wir lo - ben Dich, Herr, wir
prei - sen Dei - ne Star - ke, wun - derl. Dei - ne Wer - ke. Wie Du warst vor
al - ler Zeit, so bleibst Du in E - wig - keit.

2. Heilig, Herr Gott Sabaoth, heilig, Herr der Himmelsheere, starker Helfer in
Himmel, Erde, Luft und Meere sind erfüllt von Deinem Ruhm, alles ist
Dein Eigentum.
3. Alles, was Dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen, stimmen Dir ein
und an; alle Engel, die Dir dienen, rufen Dir stets ohne Ruh „Heilig, heilig,
heilig“ zu.
4. Sieh Dein Volk in Gnaden an, hilf uns, segne, Herr, Dein Erbe! Leit es auf der
rechten Bahn, daß der Feind es nicht verderbe! Wart und pfleg es in der Zeit, heb
es hoch in Ewigkeit!

1) Sabaoth (hebräisch) Heere, Heerscharen. Im Alten Testament als Beiname
des verwendet.
2) Cherubim und Seraphim: Erzengel des Alten Testaments, die die Bundeslade trugen.